

Mehr Leben im Asylzentrum



Guglera Die Zahl der Bewohner des Asylzentrums Guglera ist von 4 Personen bei der Eröffnung auf aktuell rund 160 Personen angestiegen. Die Polizei ist öfters vor Ort, in Giffers und Rechthalten ist die Lage aber ruhig.

Nadja Sutter

In den vergangenen Monaten ist Leben in die Guglera gekommen. Mehr als 160 Menschen leben momentan dort, darunter 16 Familien mit insgesamt 51 Kindern. Die Zahl ist von 4 Personen bei der Eröffnung im Frühling 2018 auf rund 50 im letzten Sommer gestiegen. Vor allem in den letzten Monaten stieg die Zahl stark an. Voll besetzt ist die Guglera jedoch nicht: Insgesamt könnten dort rund 250 Personen leben.

In die Guglera kommen Menschen, deren Asylgesuch von der Schweiz abgewiesen wurde und die das Land verlassen müssen. In der Regel bleiben sie zwischen dreissig und sechzig Tagen im Zentrum, bevor sie in ihr Heimatland zurückkehren oder in jenes europäische Land, in das sie eingereist sind, bevor sie in die Schweiz kamen. Diese Situation sei für die Menschen nicht einfach, sagt Thomas Staubli, der als katholischer Seelsorger in der Guglera tätig ist.

Häufigere Polizeieinsätze

Viele Menschen an einem Ort, mit unsicherer Zukunft, die eine teils traumatische Flucht erlebt haben und aus verschiedenen Kulturkreisen stammen: Da sind Konflikte kaum zu vermeiden. Das bestätigen auch das Staatssekretariat für Migration (SEM) und die Kantonspolizei Freiburg. Im Vergleich zur Anfangsphase komme es nun häufiger zu Polizeieinsätzen, schreibt SEM-Sprecher Lukas Rieder auf Anfrage. «Da die Zahl der Schutzbedürftigen gestiegen ist, die in der Guglera untergebracht sind, ist auch die Zahl der Schlichtungen entsprechend gestiegen.»

Für die innere Sicherheit ist ein privater Sicherheitsdienst zuständig. In den letzten Monaten wurde aber mehrmals die Unterstützung der Kantonspolizei Freiburg angefordert, wie diese bestätigt. Dies auch darum, weil einige Taten angezeigt werden mussten.

In Giffers und Rechthalten, den nächstgelegenen Dörfern zum Asylzentrum, ist die Lage ruhig. Die Kantonspolizei schreibt von kleineren Zwischenfällen, wenn etwa angetrunkene Guglera-Bewohner auf dem Heimweg auf Dorfbewohner trafen. Strafrechtlich relevante Zwischenfälle habe es aber nicht gegeben.

Diskussionen im Bus

Auch im öffentlichen Verkehr fallen die Asylsuchenden zuweilen negativ auf. «Es kam mehrmals zu heftigen Diskussionen mit Busfahrern», sagt Stéphane Berney, Sprecher der Freiburger Verkehrsbetriebe TPF. Zu Gewalt sei es jedoch nie gekommen. Die Guglera-Bewohnerinnen und Bewohner erhalten ein Billett pro Woche, zudem steht im Zentrum ein Billettautomat der TPF, wo sie weitere Billette lösen können. Doch viele fahren trotzdem ohne Fahrausweis.

«Viele der Bewohner der Guglera sind aus grösseren Städten geflüchtet. Sie fühlen sich im ländlichen Umfeld der Guglera nicht wohl, sie empfinden sich als abgeschnitten», sagt Seelsorger Thomas Staubli. Er sieht aber auch Vorteile in der Lage: «Mit manchen Asylsuchenden, die ein Gespräch wünschen, spaziere ich durch die Umgebung. Das hilft vielen.» Staubli betont, dass das Angebot von ihm und seinem reformierten Kollegen Andreas Hess religionsneutral sei. «Es geht darum, zuzuhören, wenn die Menschen von ihrem Lebensweg oder Erlebnissen auf der Flucht erzählen wollen.»

Ruhige Stimmung

Staubli und Hess arbeiten eng zusammen mit dem Verein «Flüchtlinge willkommen im Sensebezirk», der einmal pro Woche ein Begegnungscafé in der Guglera anbietet. Dieses ist sehr beliebt. Jeweils 50 bis 100 Asylsuchende besuchten es. Bei den Cafés geht es in erster Linie um den Austausch zwischen Asylsuchenden und Menschen aus dem Sensebezirk. Es gibt etwas zu trinken und Snacks. Zum Teil bietet der Verein auch Tätigkeiten wie Nähen an. «Besonders Kleider flicken kommt gut an bei den Bewohnern.» Die Stimmung hat Waeber bisher als sehr friedlich erlebt, es habe noch nie einen Vorfall gegeben. «Derzeit ist das Publikum sehr gemischt, es kommen auch viele Familien mit kleinen Kindern.» Auch Thomas Staubli nimmt die Stimmung als ruhig wahr, soweit er das aus seiner Perspektive beurteilen kann. Klar gebe es auch Konflikte.

Wenn mehr Kinder im Zentrum wohnten, sei es lauter, lebendiger, aber auch entspannter. «Die Kinder haben eine positive Wirkung auf die Erwachsenen.»

Anfang Januar wohnten 166 Personen im Asylzentrum Guglera. Foto: Aldo Ellena